

# Malocher aus Molde

Mit Tore Aleksandersen arbeitet in Mecklenburg-Vorpommern ein Trainer, der seine Ausbildung in Norwegen, den USA und Japan absolviert hat. Der 37-Jährige gilt als harter und ehrlicher Arbeiter, der vollen Einsatz fordert



FOTOS (2): TRONOQUET

Dem Mann sieht man schon am Outfit an, dass es ihm in erster Linie um Inhalte geht. Auf Äußerlichkeiten legt Tore Aleksandersen keinen gesteigerten Wert: Während sein münsteraner Kollege Axel Büring bei den Pflichtspielen seines USC als Arbeitskluft Anzug und Krawatte bevorzugt, läuft Tore Aleksandersen in Trainingsanzug und T-Shirt auf. Als wolle er seinen Spielerinnen schon mit der Auswahl seiner Kleidungsstücke zeigen, dass sie nur mit harter und ehrlicher Arbeit ans Ziel kommen.

Genau so wird Aleksandersen von seinen Mitstreitern in Schwerin beschrieben: Als harter und ehrlicher Arbeiter: „Er ist ein typischer Nordeuropäer, der alles sehr gewissenhaft und penibel vorbereitet“, sagt Manager Michael Evers über den 37-Jährigen, der beim SSC in der dritten Saison auf der Bank sitzt: „Den kannst du nachts wecken, und er betet dir die Aufstellung des Gegners runter“, erzählt Evers: „Und Weihnachten kann er dir sagen, wie viele Trainingseinheiten wir dieses Jahr hatten und wie hoch der Kraftanteil war.“

## Sylvia Roll schätzt vor allem die offene Beziehung zu ihrem Trainer

Aleksandersen ist ein Trainer, der Leistung fordert und vorlebt. „Wir gehören zu den Klubs in Deutschland, in denen am meisten trainiert wird“, weiß Evers. Doch es geht in Schwerin unter dem Nachfolger von Mike Schöps nicht nur um Quantität. „Es macht Spaß mit ihm“, sagt Sylvia Roll, die in dieser Saison an die Ostsee zurückgekehrt ist. Aleksandersen sei ein kommunikativer Typ, „wir diskutieren viel, und er fragt uns nach unserer Meinung.“ Mit einer solchen Form der Mitarbeiterführung kann sich die 32-Jährige anfreunden: „Ich finde es gut, wenn du mit dem Trainer eine offene Beziehung hast.“

Vor allem, wenn einer so viel gibt wie Aleksandersen. Beim Spiel lebt und leidet der Norweger dermaßen, dass er hernach erst einmal unter die Dusche muss. Doch vorher müssen

**Überzeugungstäter: Tore Aleksandersen lebt den Spielerinnen den Siegeswillen vor**

all die Emotionen raus: „Sieben Aufschlagfehler im ersten Satz“, schimpfte Aleksandersen nach der Niederlage in Münster, „und dann lassen wir uns auch noch aus der Annahme schießen. So geht das nicht, weißt du?“

Eine halbe Stunde später fällt die Analyse wesentlich schonender aus. Aleksandersen verweist auf die Jugend seines Kaders: „Wenn du Titel gewinnen willst, brauchst du Konstanz. Und wenn deine Spielerinnen erst 21 sind, kannst du das nicht verlangen.“ Deshalb sei es kurzfristig kaum möglich, die Sehnsucht nach der Meisterschale zu stillen. Daran ändert auch die Rückkehr von Sylvia Roll nichts, die sich im Schweriner Kindergarten als stabilisierender Faktor erweist. „Allein durch ihre Anwesenheit ist die Hackordnung geklärt“, hat Evers beobachtet: „Sie ist eindeutig die Chefin.“

### Einen Klub von einer Insel mit 2 500 Einwohnern an die Spitze geführt

Der Manager würde es gerne sehen, „wenn sie ihre Hallenkarriere bei uns beendet“. Dabei mag er es gar nicht, wenn kolportiert wird, seine beste Spielerin liebäugle mit einem Wechsel zum Beachvolleyball: „Sie hat bei uns bis Mai einen Vertrag, alles andere ist uninteressant“, sagt Evers: „Wir haben Sylvia nicht geholt, damit sie sich bei uns für die Beachsaison fit macht.“

Mit der Ex-Nationalspielerin sind die Ansprüche gestiegen. Dennoch betont der Trainer, die Mannschaft sei frühestens in zwei Jahren reif für die Meisterschaft. Dabei will Aleksandersen die Spielerinnen weiter führen. Sein Werdegang als Trainer zeigt, dass er seinen Weg konsequent verfolgt. Als Aktiver schlug Aleksandersen zwar in der Jugend-Nationalmannschaft auf, merkte aber früh, dass er zu Höherem nicht berufen war: „An mir hat Norwegen keinen großen Spieler verloren.“ Dafür hat er als Trainer einiges erreicht: Bei seiner ersten Station führte er den Klub Aukra VBK in die 1. Liga und mischte danach die heimische Szene auf. Zwei Mal wurde Aleksander-

sen mit Aukra Meisterschaftszweiter, vier Mal stand er im Pokalfinale. Das Besondere daran: Der Klub ist auf einer kleinen Insel beheimatet, die 2 500 Einwohner zählt. Vor allem die Nachwuchsarbeit des Vereins gilt als vorbildlich. Während Aleksandersens Amtszeit gewann die A-Jugend acht norwegische Titel.

Vor vier Jahren ging der wissbegierige Coach in die USA. Dort bereitete die Trainerlegende Arie Selinger Spielerinnen in einem achtmonatigen Intensivlehrgang auf die neu gegründete Profiligas vor. Aleksandersen hospitierte bei Selinger und erhielt die Zusage bei den Minnesota Chills. Die Umstände der Vertragsunterzeichnung waren dramatisch: Für den Trainer war der 10. September 2001 ein Glückstag, doch am Tag darauf brannte das World Trade Center. Aleksandersen musste eine Woche auf die Rückkehr in die Heimat warten, „alle internationalen Flüge waren gestrichen.“

Mit Minnesota gewann Aleksandersen auf Anhieb den Meistertitel. Die Zeit in den USA erlebte er als „tolles Jahr. Es herrschte ein extrem hohes Niveau, ich habe unglaublich wertvolle Erfahrungen gesammelt.“ Im Vergleich dazu seien die Bedingungen in Schwerin „semiprofessionell. Wenn du so viele Schülerinnen und Studentinnen hast, musst du Kompromisse machen.“ Trotz der paradiesischen Zustände gab es für ihn in den USA kein Happy End: Nach einem Jahr ging die Liga pleite und Aleksandersen zurück nach Norwegen.

### Der Sohn eines Kapitäns weiß, dass Kinder auch ohne ihren Vater gedeihen

Dort hielt es ihn nicht lange. Drei Monate bildete sich der Trainer in Japan weiter. Lebensgefährtin Monica ließ ihn ziehen. „Sie weiß, wie viel mir mein Job bedeutet, und wie viel ich investiert habe.“ Seit 13 Jahren sind Tore und Monica ein Paar, seit elf Jahren verlobt, „aber eigentlich ist sie meine Frau, ganz klar.“ Zusammen haben sie die Töchter Maren und Tora (sieben und vier Jahre). Dass die Familie seit Sommer getrennt ist, weil die Mutter im heimischen Molde eine Arbeitsstelle bekommen hat, sieht Aleksandersen gelassen. Sein Vater war Kapitän. „Für mich ist es normal, dass Kinder auch mal ohne ihren Vater sind.“

Auch in diesem Punkt wirkt Schwerins Trainer durchaus gefestigt. Dass der Norweger beim SSC der Boss ist, wird auch beim Gastspiel in Münster deutlich. Auf die Frage, wann der Schweriner Tross nach dem Spiel die Heimfahrt antreten werde, hat Aleksandersen eine verblüffend simple Antwort parat: „Wir fahren, wenn ich hier mit dir fertig bin.“

Felix Meininghaus ■

## Der Bundestrainer erteilte Nachhilfe

„Fehlpässe statt Zuspiele“, hatte das *vm* in der letzten Ausgabe getitelt und dabei die mangelhafte Kommunikation zwischen dem Bundestrainer und den Vereinen sowie die Unzufriedenheit in der Szene über diesen Zustand dokumentiert. Inzwischen führte Hee Wan Lee zwei Kurzlehrgänge mit jungen Zuspielerinnen durch:

Im Anschluss an das Achtelfinale im DVV-Pokal traf er sich Ende November in Kienbaum mit Mareen Apitz (Dresdner SC), Nadja



**Kritische Spielmacherin: Kathleen Weiß aus Schwerin fand deutliche Worte**

Jenzewski (VfB 91 Suhl) und Kathleen Weiß (Schweriner SC). Vom 12. bis 14. Dezember ergänzte Ina Prechtl von den Roten Raben Vilsbiburg das Trio an gleicher Stelle. „Ich möchte die jungen Spielerinnen gezielt fördern, damit sie uns in Zukunft helfen können“, sagte Lee.

Bevor es zur Weiterbildungsmaßnahme kam, hatte sich Kathleen Weiß in der *Schweriner Volkszeitung* kritisch über die Personalpolitik des Koreaners geäußert: „Hee Wan Lee holt sich immer neue Spielerinnen, statt die bewährten Kräfte weiter aufzubauen“, bemängelte die 21-Jährige: „Wenn ich bei Länderspielen oder Turnieren dabei war, dann immer als Libero oder einfach nur als Auffüller. Da fühlt man sich mitunter schon ein wenig veralbert.“

## Ja-Wort in der Halle

Einen ungewöhnlichen Ort für einen Heiratsantrag wählte Enrico Thormann: Nach dem 3:2-Sieg des Schweriner SC gegen Dresden fragte er SSC-Mittelblockerin Patricia Wolf vor dem Publikum: „Wir sind jetzt sechs Jahre zusammen. Du bist die Liebe meines Lebens. Willst Du mich heiraten?“ Die Antwort der 26-Jährigen lautete: „Ja, ich will.“